

Alka Saraogi, *Umweg nach Kalkutta*, Insel Verlag Frankfurt/M. 2006, 360 Seiten, 22,80 Euro

Indische Kritiker vergleichen Alka Saraogis 1997 geschriebenen Roman „Umweg nach Kalkutta“ mit dem preisgekrönten Romandebüt der indischen Schriftstellerin Arundhati Roy „Der Gott der kleinen Dinge“. Die Zeitung „Outlook India“ nennt den Roman Saraogis sogar in einem Atemzug mit dem legendären Roman „Mitternachtskinder“ von Salman Rushdie. Beide gehörten „zu den Romanen, die die zeitgenössische indische Literatur besonders geprägt haben“, schreibt R.K. Mehra. Der große Unterschied, der auch das späte Erscheinen des Buches in deutscher Übersetzung erklären könnte: Saraogi hat im Gegensatz zu Roy und Rushdie ihren Roman in Hindi und nicht in Englisch geschrieben.

Kishor Babu ist die Hauptfigur des Romans, ein typischer Vertreter der Mittelschicht. Der wohlhabende Geschäftsmann interessiert sich vor allem für seine Jute-Produktion und den Ruf seiner Familie – der Rest ist ihm mehr oder weniger egal. Das war einmal anders: Als junger Mann war er Anhänger des indischen Unabhängigkeitskampfes.

Fünfundzwanzig Jahre sind seitdem vergangen und Indien feiert den Tag seiner Unabhängigkeit. Kishor Babu zieht durch die Stadt, sieht die mit Taubendreck verunstalteten Denk-

mäler der Helden im indischen Unabhängigkeitskampf und sieht die Armut, die ihn an das koloniale Indien erinnert. Kishor Babu gibt seine Geschäfte auf, erinnert sich der alten Freunde, Ideale und Hoffnungen, entwickelt sich zum scharfzüngigen Kritiker.

In bissigen, polarisierenden Geschichten und Bildern greift Saraogi die einfachen Feindbilder und religiösen Vorurteile ihrer hinduistischen Landsleute und die geschichtsvergessene, konsumfixierte indische Mittelschicht an. Zum Beispiel, wenn Kishor Babus Familie um den „göttlichen Segen“ für den neu erstandenen Ford bittet.

Auch wenn sich Kishor Babu angesichts der Verhältnisse im modernen Indien oftmals zu Verzweiflungstaten hinreißen lässt, ist er vor allem eine Figur der Hoffnung: Um die Richtung des Denkens und Handelns zu verändern, ist es nie zu spät, auch nicht im Alter von 72 Jahren. Die Autorin hat mit „Umweg nach Kalkutta“ einen vielschichtigen, bilderreichen und engagierten Roman vorgelegt, der das Bild vom „Globalisierungsgewinner Indien“ gründlich auf den Kopf stellt.

Gerhard Klas

***Indische Literatur der Gegenwart*. Herausgegeben von Martin Kämpchen, Redaktion Axel Ruckaberle und Jürgen Wehnert. München: edition text + kritik, 2006. 458 S.**

„Die unbekannteste der großen Literaturen“ ist der erste Abschnitt der Einleitung betitelt. Vielleicht ist in der groß angelegten These etwas dran. Richtig ist, dass im deutschen Sprachraum bis heute das alte Indien mit seiner Literatur in Sanskrit und den mittelindiarischen Sprachen im Vordergrund des wissenschaftlichen Interesses und vielleicht auch des Büchermarkts steht. „Deutsche Wissenschaftler haben es seit jeher vorgezogen, das ‚alte Indien‘ zu studieren, nicht das zeitgenössische“ (Einleitung, S.7). Doch auch das moderne Indien dringt, wie die Frankfurter Buchmesse durchaus gezeigt hat, auf dem Büchermarkt vor, insbesondere in Form von Übersetzungen englischsprachiger indischer Literatur, weniger in Form der so genannten regionalsprachlichen Literatur.

Das vorliegende Buch würdigt mit drei Überblickskapiteln und 20 Einzeldarstellungen denn auch schwerpunktmäßig die Englisch schreibende indische Literaturwelt. Mit Mahasweta Devi, Alokranjan Dasgupta und Sunil Gangopadhyay sind immerhin auch drei bengalische Autoren dabei, mit O.V. Vijayan, U.R. Anantha Murthy und Paul Zacharia drei südindische und mit Bhisham Sahni und Dilip Chitre zumindest ein Hindi- und ein (überwiegend) Ma-

rathi-sprachiger Autor. Diese Auswahl der Einzeldarstellungen lässt sich trefflich in Frage stellen – doch die einzelnen Artikel von verschiedenen Autoren sind durch die Bank überaus sachkundig geschrieben, ausgezeichnet recherchiert und übersichtlich. Ergänzt werden die Einzelbeiträge von einem Anhang mit den Biogrammen der Schriftsteller sowie einem umfangreichen Namensregister.

Der Band, der sich als erste „Einführung“ in deutscher Sprache für die zeitgenössische Literatur Indiens versteht (Einleitung S.9), besteht überwiegend aus aktualisierten Artikeln des „Kritischen Lexikon zur fremdsprachigen Gegenwartsliteratur“ (hg. von Heinz Ludwig Arnold). Mit besonderem Gewinn darf man die einführenden Überblicksartikel lesen, zwei davon („Die indische Literatur – Ein historischer Überblick“ und „Die Regionalliteraturen“) von dem 2003 verstorbenen Großmeister der panindischen Literaturgeschichtsschreibung Sisir Kumar Das, dem der Herausgeber seinen Band in der Einleitung gewidmet hat, sowie von Thomas Kullmann über „Die englischsprachige Gegenwartsliteratur Indiens“.

Heinz Werner Wessler